

Wildbader Chronik

Amtsblatt
für die Stadt Wildbad.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bestellpreis vierteljährlich 1 M. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich 1 M. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 M. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger
für Wildbad und Umgebung.

Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hiezu: Illustriertes Sonntagsblatt und während der Saison Amtliche Fremdenliste.

Nr. 141

Donnerstag, den 2. Dezember 1915

St. Zaberna.

Vom Verstand der Dinge und von Hirngespinnsten.

Von Dr. Ludwig Finckh.

Wer hat nicht schon als Kind den schönen Wunderglauben erfüllter Ahnungen gehabt, und wer hat ihn nicht im Laufe seines klugen Lebens abgestreift? Man hat sich naturwissenschaftlich abgefühlt, hat's zu den Hirngespinnsten gelegt, und was noch übrig blieb im hintersten Seelenwinkel, das hat der Auswuchs verschattet, der auf dem schwer fassbaren Gebiet der Mystik schwarze Schattenschleier aufzieht.

Aber dann kamen Röntgenstrahlen und Funkentelegraphie und gaben davon Kunde, daß die Naturwissenschaften selber immer tiefer in das Reich des Geheimnisvollen eindringen, festen Boden schufen und Brücken schlugen von „drüben“ zu uns. Aus manchem Rätsel der letzten Jahrhunderte ist schon Klarheit geworden, und man begann wieder, die Möglichkeit der unerforschten Wellen und Ausstrahlungen von Mensch zu Mensch zu untersuchen. Der alte Justinus Kerner könnte heute zu Ehren kommen.

Mir sind einige Dinge im Leben begegnet oder bekannt geworden, die nicht mit einem Achselzucken abgetan werden können, weil ich die klaren Zeugen dafür in der Hand habe. Ich glaube, daß es sich um feinsten Schwingungen feinsüßlicher Menschen handelt, die große Erschütterungen ihres Gleichgewichts Wellen und Notischnie der Seele ausgeben und empfangen, zu Bildern, Ahnungen und Geschichten umarbeiten können. — Davon will ich erzählen.

Vor Jahren sah einer meiner Freunde in einer Herzensnot einen Vorgang sich abspielen, tausend Meilen über den Bergen in Italien, von dem er nach der Lage der Dinge keine blasse Ahnung haben konnte. Es stand vor seinen Augen, was sich in Wirklichkeit Bektückendes für ihn zutrug. Er lag in seiner Stube und sah, wie sein Schatz einen anderen küßte. Er ging zwischen ihnen, Tag um Tag, Stunde um Stunde, sah alles und lebte unter ihnen. Er hat es erst später erfahren, wie richtig es war, was er gesehen hatte. — Auf ein anderes Erlebnis konnte ich mir nie

einen Vers machen. Ich war Assistenzarzt in einer Heilstätte auf einem Waldberge in Mitteldeutschland. Wir hatten streng gearbeitet, der starke Euno und ich, und beschlossen, noch in der Sommernacht Lust zu schnappen und nach Lindenlust hinunterzugehen. Es war gegen 12 Uhr. Frisch aus schritten wir und sangen ein Studentenlied. Plötzlich brach uns das Wort vom Munde ab, und wir standen auf der großen Straße still. Neben uns im Walde unter den großen Kieferstämmen wandelte ein Zug daher, Nonnen, zwei und zwei, mit brennenden Kerzen, in ihrer Mitte einen Sarg tragend, lautlos und beleuchtet von einer Vollmondscheibe, die eben groß über dem Horizont hinter ihnen aufging. Der Zug wandelte vorbei und verschwand den Berg hinauf. Wir hatten uns am Arm gepackt und sahen uns ins Gesicht. Ein Schauer des Unwirklichen rann über uns hin und wie Kinder, die sich vor Furcht überfingen wollen, stimmten wir unser schallendes Lied wieder an und sprangen nach Lindenlust hinunter. Dort stellten wir fest, daß wir beide genau das gleiche gesehen hatten, begliffen es tüchtig mit dem Geständnis, nichts zu wissen, und kamen früh am Morgen nach Hause.

Am Tage forschten wir in der nahen und weiten Umgebung. Niemand wußte etwas von Nonnen und einem nächtlichen Begräbnis; auch führte dort neben der Straße kein Weg durch den Wald. Konnte es Lustspiegelungen durch Mondschein geben? Ich habe den Sinn dieser Erscheinung nie begriffen. Abirgend starb mein Freund im Jahr darauf am Herzschlag und ich bin als einziger Zeuge geblieben.

Mehr Beweiskraft steht mir für die weiteren Ereignisse zur Verfügung.

Der Kapitän N. eines deutschen Handelsdampfers fuhr mit seinem Schiffe im Stillen Ozean, als er nachts im Traum seine Schwester auf sich zuschweben und ihm winken sah. Er erschrak und wachte auf. „Um Gott,“ dachte er, „was bedeutet das? Sie muß gestorben sein.“ Und da er Tagebuch führte, so schrieb er gewissenhaft Tag und Stunde auf. Als er nach Hause kam, erfuhr er, daß seine Schwester zur selben Stunde in Bremen gestorben war.

Die beiden letzten Geschehnisse spielen in den großen Krieg herein.

Der lebenslustige Hauptmann D. in A. nahm leichten Herzens von seiner Frau Abschied, wie einer, der sicher ist, zurückzukommen. Mit einem Beinschuß wurde er nach Hause geschickt. Geheilt zog er zum zweitenmal hinaus, die Zuersticht selber. Diesmal traf ihn die Kugel an der Hand. Das drittemal fiel ihm der Abschied schwer, nur mühsam konnte er sich losreißen. Seinen Kameraden im Felde sagte er: „Wenn ich den 10. März überlebe, überlebe ich den Krieg.“ Am 9. März fiel er. In seinem Tagebuch fand sich am 9. März der Eintrag, daß er heute fallen werde. —

Gibt es solche Ahnungen schon in der Kinderseele? Ist sie schon reif, sie aufzufangen und ihre Lasten zu tragen?

Einer meiner Verwundeten, Feldwebel K. wurde am Geburtstag seines einzigen Söhnchens nachmittags halb drei Uhr von drei Kugeln getroffen. Seine Frau berichtet: Der fünfjährige Sohn, ein frohmütiger Bub, der fast niemals weinte, habe bisher auf die Frage nach seinem Vater immer gesagt: „Er schießt die Franzosen tot!“ An seinem Geburtstag, nachmittags halb drei Uhr, habe er in Jammern ausbrechend gerufen: „Jetzt schießen sie meinen Vater —“

„Aber sinnlich“ sind uns heute noch diese Dinge, weil wir sie mit unseren heutigen Mitteln noch nicht durchsinnen können, — so wie es die Durchleuchtung von Körpern für den Erscheinen mag, der noch nichts von X-Strahlen weiß. Die „Geister“ in unseren Gesichtern beruhen auf einer Arbeit unserer Gehirnzellen, besondere, noch unbekannte Arten von Wellen und Ausströmungen zu empfinden.

Ich rede vom „Verstand der Dinge“, wenn sich bei einer Arbeit etwas durchaus nicht so schicken will, so wie ich will; hinterher stellt es sich heraus, daß es gescheiter war, nachzugeben und so zu tun, wie die Dinge wollten. Die Dinge wußten es besser als ich. Der Verstand der Dinge ruht aber in mir selber, in einer unbewußten Gehirnarbeit, die neben der normalen her läuft und mir die Hand führt. Ähnlich wird es sich mit den „Ahnungen“ verhalten.

Peters Brautfahrt.

Eine Geschichte aus den steirischen Bergen
von Ernst N. von Dombrowski.
(Fortsetzung.)

Da stand der Peter vor ihr. Einen Augenblick maßten sich die beiden jungen Leute mit erstauntem Blick, als glaubten sie an eine Vision. Lisls armes Mieder bargt beinahe unter ihren stämmigen Atemzügen, und auch Peters breite Brust hob sich in tiefer Erregung. Er sagte sich zuerst:

„Darfst nit glauben, da i mit Fleiß herkommen bin —“

Sie ließ ihn nicht ausreden. Flackernde Röte im Gesicht, maß sie ihn mit einem verächtlichen Blick und wollte rasch an ihm vorbei. Da sagte er sie mit eisernem Griff am Handgelenk, so daß sie vor Schmerz zusammenzuckte.

„Da bleibst, Lisl! I hab Di nit gnuht, aber wann uns scho der Zufall zammführt, so soll jeyten aa alles sauber werden zwischen uns!“

Mit Aufgebot aller Kraft trachtete Lisl, sich freizumachen. Unbändiger Jähzorn stammte in ihr auf, einen Augenblick schien es, als wollte sie sich mit Zähnen und Nägeln gegen die ihr angetane Gewalt wehren, aber plötzlich kam dem ruhigen Drud der gewaltigen Faust gegenüber ein Gefühl grenzenloser Hilflosigkeit und Abhängigkeit über sie, sie schlug die Augen vor Peters ernstem Blick nieder und zusam-

men schauernd brachte sie nur ein Flüstern über die Lippen:

„Laß mi aus — Du tußt mir weh!“

Da gab er ihre Hand frei, aber sie blieb trotzdem, ließ sich auf einem Felsblock nieder und sprach leise mit niedergeschlagenen Augen:

„So red!“

Den beiden großen Kindern war ganz seltsam zumute, sie hatten plötzlich beide das Gefühl, daß einer den anderen bisher fast absichtlich bei jedem Wort und jedem Blick mißverstanden hatte und daß es Zeit sei, das Spiel zu beenden; sie standen sich zum erstenmal als gereifte Menschen gegenüber, sich und das Leben begreifend. Das fühlten sie, einer vom anderen, und kam es ihnen auch nicht voll zum Bewusstsein, so konnten sich doch beide dem Einfluß dieser aufdämmernden Erkenntnis nicht entziehen. Sie hätten sich am liebsten um den Hals genommen und abgeküßt und alles Vergangene wortlos begraben; aber noch war die Scheidewand zwischen ihnen nicht gänzlich gesunken, noch trauten sie kaum sich selbst und der sah auslösenden Empfindung, deren Licht ihnen eine neue Welt erschloß, geschweige denn, daß sie inne geworden wären, wie die große Jugendnot sie beide mit ihrer Allgewalt umschlungen hielt.

Peter blickte auf Lisl nieder, die wie zu Stein erstarrt daseh, und er sah zum erstenmal, daß sie schön war; sie war es in ihrer herben Weiblichkeit, die in diesem Augenblick das trostige Kind überwand. Nach der Kirche war er ziellos in den Wald gelaufen,

hatte sich schon ein paar Stunden herumgetrieben und ganz unabsichtlich den Weg nach dem Marterl eingeschlagen, ohne zu ahnen, daß er Lisl dort treffen könnte. Als er sie erblickte, schoß ihm die Absicht durch den Kopf, ihr mit harten, höhnenden Worten von dem auch in ihm feststehenden Entschluß, seine Heimat zu verlassen und davon Kenntnis zu geben, daß er wegen ihr fortging, aber nicht etwa, weil es ihm unerträglich erschien, von ihr nicht beachtet zu werden, sondern nur, um ihr zu zeigen, wie gänzlich gleichgültig sie ihm geworden war, wie gerne er sie dem Erstbesten gönnte, der an einer solchen albernen Herzpuppe Gefallen fand. Peter konnte nicht lägen und jetzt hätte er kein solches Wort mehr über die Lippen gebracht, jetzt wußte er, daß dieses Mädchen zu ihm gehörte, daß er sie nicht lassen konnte und durfte und daß er ihr in Gedanken nur immer unrecht getan, um sich gewaltsam von diesem Zwang zu lösen. Er legte ihr ganz sachte die Hand auf die blonden Fluchten und sagte nur:

„I bin froh, daß i Di troffen hab, Lisl, so kann i Dir do Wüt Gott sagen, eh daß i fortgeh.“

„Wohin willst denn?“

„Dös waas i no selber nit. Is ja aa ganz glei. A Holznecht, der was in si hat, findt alleweil Arbeit.“

„Aber warum willst denn fort?“

„I hab' Dir's nit sagen wollen. Aber wann Du mi a so fragst — wegen Deiner, Lisl. Weil i seh, daß Du die ganze Freud am Leben verloren hast,

Gefühl und Gewissen hängen damit zusammen, ebenso wie die schöpferische Arbeit, das Dichten im Schlaf und Traumwandel, da ein Gott uns gibt zu singen und sagen und ein Wesen außer uns die Feder zu führen scheint.

Die Tagesberichte.

Großes Hauptquartier WTB. (amtl.)

Dienstag, 30. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsstätigkeit ist auf Artillerie-, Wurfminen- und Minenkämpfe an verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die Bahnanlagen von Sjachowitschi südlich von Baranowitschi an.

Balkanriegsschauplatz.

Bei Rudnik südwestlich von Mitrowiza wurden feindliche Kräfte von Teilen der Armee des Generals von Koeveß zurückgeworfen. Hier und westlich der Sitnica von Truppen der Armee des Generals von Gallwitz wurden zusammen etwa 1000 Gefangene gemacht.

Bulgarische Truppen haben am 28. November Prizrend genommen. Sie brachten über 3000 Gefangene und 8 Geschütze ein.

Mittwoch, 1. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von La Bassée richtete eine umfangreiche Sprengung unserer Truppen erheblichen Schaden an der englischen Stellung an.

Ein englisches und ein französisches Flugzeug wurde abgeschossen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkanriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen fanden erfolgreiche Kämpfe mit feindlichen Nachhutten statt.

Bei Prizrend nahmen die bulgarischen Truppen 15 000 Serben gefangen und erbeuteten viele Geschütze und sonstiges Kriegsgerät.

Oberste Heeresleitung.

Kriegsnachrichten.

Eine Lügenmeldung.

Berlin, 30. Nov. (U.) Athener Zeitungsmeldungen vom 27. November bringen die Nachricht, daß drei deutsche Unterseeboote bei den Orkney-Inseln in ein Netz geraten seien und sich mit der ganzen Besatzung ergeben hätten. Die „Telegraphen-Union“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachricht völlig aus der Luft gegriffen ist.

Vom russischen Heereserfolg.

Frankfurt, 30. Nov. (U.) Aus Stockholm wird der „Frkf. Ztg.“ gemeldet: Der russische Minister des Innern benachrichtigt alle Schulbehörden, daß wahrscheinlich schon 1916 die Einberufung des Jahrganges 1918 erfolgen werde.

Der mordumlauerte Zar.

Czernowitz, 30. Nov. (U.) Flüchtlinge, die Gelegenheit hatten, dem Zarenbesuch in Süd-Bessarabien beizuwohnen, erzählten von furchtbaren Verfolgungen und Drangsalierungen, denen die Bevölkerung seitens der Polizei durch die zur Sicherung des Zaren getroffenen Maßnahmen ausgesetzt war. Die Absperrungen waren äußerst streng, nur besonders Bevorzugte wurden zugelassen. Zahlreiche Sicherheitsinternierungen fanden statt. Es durften nicht sämtliche Truppen, sondern nur bevorzugte und durch Kaisertroupe Bewährte desfilieren.

Belgier als russisches Kanonensfutter.

Amsterdam, 30. Nov. (U.) Wie das Echo de Belge mitteilt, werden die belgischen Soldaten, die nach Rußland geschickt wurden, dort sehr gut empfangen; sie sollen erst im Frühjahr nach der Front geschickt werden. — Das Echo de Belge sagt hierzu: „Wir freuen uns sehr darüber, aber wir können nicht unterlassen, zu bedauern, daß unsere Jungen dafür gebraucht werden, dem russischen Millionenheere

da Du nimmer die alte List bist, und weil in Dir nit helfen kann, so gern i möcht.“

Mit einem Anflug ihres alten Trostes entgegnete List: „I bin so, wie i alleweil war, und wegen meiner darfst scho bleiben, weil i fortgeh.“

„Du willst aa fort, Du?“

(Fortsetzung folgt.)

zu helfen. Belgien hätte als kleines neutrales Ländchen wohl das Gegenteil erwarten können.“

Ritcheners Pläne.

Lugano, 30. Nov. (U.) Die „Stampa“ bringt einen Artikel über den neuerlich viel besprochenen Plan Ritcheners, von der Syrischen Küste einem türkischen Unternehmen gegen Ägypten zuzukommen und die türkischen Bahnstrecken zu durchschneiden. Der Verfasser spricht sich gegen einen solchen Feldzug aus, der nicht minder undurchführbar sei, als der von Saloniki. Man braucht 600 000 Mann die Entfernung nach Beirut ist um 900 Kilometer länger als die nach den Dardanellen. Man müsse die Truppen hinbringen, sie landen, die Pässe besetzen, die unwegsamen Höhen des Westlibanon sowie den Antilibanon durchqueren. Es sei völlig unmöglich, daß alles so rasch auszuführen, daß die Türken und Deutschen nicht reichlich Zeit hätten, zuzukommen. Ritchener sei ein zu erfahrener Soldat, um an solches zu denken. Nur an der französisch-italienischen Front sei der Sieg zu erkämpfen.

Gerüchte einer Ministerkrise.

Brüssel, 30. Nov. (U.) In den Wandelgängen des Palais Bourbon erhalten sich die Ministergerüchte mit großer Hartnäckigkeit. Falls das Saloniker Abenteuer, wie jedermann voraussieht, mit einer militärischen und diplomatischen Niederlage endigen sollte, geht nicht nur das Ministerium Briand's verloren, sondern auch die Stellung des Präsidenten Poincaré ist derart gefährdet, daß man auch mit einer baldigen Präsidentenkrise rechnen kann.

Neue Truppen für Ägypten.

Lugano, 30. Nov. (U.) Das Blatt „Ordine“ berichtet aus Kairo: Fortwährend treffen große Truppenmassen in Ägypten ein. Die Stimmung der Eingeborenen wird immer feindseliger. Die Senussi sind schon schwer vor einem englischfeindlichen Auftreten zurückzuhalten.

Große Verschwörung in Ägypten.

Athen, 29. Nov. (NB.) Aus Kairo erfährt „Neon Asty“, daß eine Verschwörung gegen die englische Herrschaft in Ägypten durch die englische Geheimpolizei aufgedeckt und unterdrückt wurde. Mehr als 200 Personen, darunter solche aus der nächsten Umgebung des Sultans wurden verhaftet. Der Stallmeister des Sultans wurde hingerichtet, da er als das Haupt der Verschwörung galt. Viele andere Todesurteile stehen bevor. Auch ein Engländer sei in das Komplott verwickelt. Lord Ritchener sei wegen der Verschwörung in Ägypten eingetroffen. Alle bis jetzt noch in Ägypten geduldeten Ausländer mußten unverzüglich abreisen. (m)

Zur Einberufung der 17jährigen in Frankreich.

Genf, 30. Nov. (U.) Da die jüngsten Maßnahmen des Kriegsministers Gallieni, die die Einberufung einer neuen Landsturmkasse der Territorial-Landarmee sowie die binnen kurzem zu erfolgende Einstellung der Jahressklasse 1917 in verschiedenen Kreisen des Parlaments Gegenstand heftiger Kritik gebildet haben, beabsichtigt die Regierung nach Meldungen einiger Blätter, bei der Namen, wenn die Fragen zur Verhandlung kommen, die Vertrauensfrage zu stellen.

Die Rekrutierung der Eingeborenen.

Paris, 1. Dez. (U.) Der Heeresauschuß des Senats nahm in seiner Sitzung vom 26. November den Antrag Berengers bezüglich Rekrutierung der Eingeborenen aller französisch. Kolonien einstimmig an. Der Antrag Berengers stellt fest, daß seit Kriegsausbruch 160 000 Eingeborene mobilisiert wurden und fordert, daß die Eingeborenen nicht nur zum bewaffneten Heeresdienst, sondern auch zur Arbeit in den für Kriegsmaterial arbeitenden Werkstätten herangezogen werden.

Die willkürliche französische Zensur.

Paris, 30. Nov. (Meldung der U.) Dem „Echo de Paris“ zufolge hielt die Zensur die Veröffentlichung der Nachricht vom Falle Mitrowizas und Prastinas, die bereits am 25. November in Paris eingetroffen war, bis zum 27. November zurück, aus Gründen, die das Echo de Paris nicht diskutieren will.

Italiens Mißtrauen gegen Griechenland.

Frankfurt, 30. Nov. (U.) Aus Mailand wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Ueber den Inhalt der griechischen Note auf die zweite Entente-Note lagen gestern abend in Rom noch keine Nachrichten vor, doch wächst in Italien der mißtrauische Glaube, daß Griechenland gegenüber der Entente eine Verschleppungstaktik treibe, wenn es auch wegen der von der Entente ausgeübten Seehegemonie jetzt noch nicht wage, offen zur deutschen Gruppe abzuschwenken. Das italienische Mißtrauen wird durch Athener Blätterstimmen genährt, welche die Ententeforderung als Eingriffe in die griechische Selbständigkeit ha-

rakteristischeren und vor Italiens Absichten in Albanien warnen.

Kardinal v. Hartmann beim Papst.

Rom, 28. Nov. Der Papst empfing gestern vormittag den Kardinal v. Hartmann, der darauf den Kardinalstaatssekretär Gaspari besuchte.

Auf der Flucht.

Genf, 29. Nov. (U.) Offizielle Meldungen besagen, daß die serbischen Truppen von Nord und Nordwesten, die von allen Verbindungen mit den im Süden stehenden Kontingenten, sowie den Verbündeten abgeschnitten sind, zum Teil schon die albanische Grenze überschritten haben. Es geht das Gerücht, daß diese Truppen den Befehl erhielten, ohne sich aufzuhalten, zur Adria hinabzusteigen über die Straßen von Prizrend nach San Giovanni die Medua und Dibra nach Durazzo führen. Die erstere ist 100, die zweite 85 km lang. Sobald die serbische Armee die Küste, sei es in Valona, Durazzo oder San Giovanni de Medua erreicht habe, werde sie in diesen Häfen zahlreiche Schiffe finden. Diese schon vor einigen Tagen von Brindisi abgegangenen Transportschiffe hätten die Mission, die serbischen Truppen samt Kriegsmaterial nach Saloniki zu transportieren.

Die Lage der Serben in russischer Beleuchtung.

Bukarest, 30. Nov. (Meldung der U.) Die russische offizielle Agentur Westnik übermittelt den ihr zugänglichen Blättern eine Darstellung der Lage der Serben, in der die Freude darüber ausgesprochen wird, daß der serbische Generalissimus Putnik sich als gelehriger Schüler der russischen Strategie gezeigt habe, indem er die Rückzugstaktik der Russen nachahmte. Wie groß auch die Bodenfläche sein mag, welche die Zentralmächte in Serbien besetzt haben, so konnten sie doch die serbische Armee nicht vernichten. Ironisch mutet es an, wenn es in dem offiziellen Elaborat weiter heißt, daß die serbische Armee von der nur noch kümmerliche unbewaffnete Reste vorhanden sind, einen wichtigen Faktor bilden soll, auf den man in den nächsten entscheidenden Kämpfen rechnen kann. Da die serbische Armee sich durch Albanien zurückzog, wurden Italiens Interessen berührt. Italien ist verpflichtet, Serbien und Montenegro zu unterstützen. Nur wenn Serbien und Italien ihre alte Rivalität vergessen, könnte für die Serben eine bessere Situation geschaffen werden.

Die Verlegung des serbischen Hofes.

Amsterdam, 30. Nov. (U.) Einer Londoner Meldung des „Telegraph“ zufolge ist der serbische Hof in Luima in Albanien eingetroffen.

Serbische Klagen gegen die Verbündeten.

Paris, 29. Nov. (NB.) Im „Journal des Debats“ werden Erklärungen, die der serbische Gesandte in Paris, Besnitich, einem Vertreter dieses Blattes gab, veröffentlicht. Dieselben tragen den Charakter einer Anklage. Besnitich erklärte: Unsere Situation ist sehr kritisch, sie wäre nicht so verzweifelt, wenn die Truppen der Alliierten den unsrigen die Hand entgegenstrecken würden, die heroisch weiter kämpft, aber nach diesen fortlaufenden Schlachten während 50 Tagen und Nächten — ohne jene Kämpfer der letzten drei Jahre in Betracht zu ziehen, die Sie ja kennen — am Rande der Erschöpfung angelangt sind. Unsere Soldaten werden gezwungen, ihr Land hinter sich zu lassen, ihr Gut, ihre Familien der Gewalt des Feindes auszuliefern. Ich bin weder Stratege noch Taktiker, aber mein gesunder Menschenverstand weigert sich den Gedanken zuzulassen, daß die französischen und englischen Truppen die längs des Wardar stehen, nicht stark genug seien, und kräftiger zu unterstützen. Heute könnte man es noch tun, morgen wird es schon zu spät sein. Besnitich schließt seine Ausführungen mit den Worten: Die Korrespondenten, die Sie über unsere Lage aufklären, berichten ihnen mit viel Vergnügen, daß die Bulgaren die Franzosen als Freunde behandeln (?) und das in einem Momente wo alle Politiker Bulgariens ohne Unterschied der Partei eine Teilung Serbiens propagieren. Verzeihen Sie mir meine Erregung und meinen Zorn, aber ich wäre kein echter Serbe, wenn ich nicht gegen solche Verirrungen dieser und jener Korrespondenten mit meiner letzten Energie auftreten würde. Unsere Städte liegen verbrannt, unsere Helden sind tot. Wir fürchten den Tod nicht, aber lassen Sie uns wenigstens mit dem Troste sterben, daß unsere Freunde nicht hinter unserm Rücken, unsern bittersten Feinde die Hand entgegenstrecken. — Im Gegensatz dazu versendet die serbische Gesandtschaft in London an die Presse eine Note, welche das serbische Heer als unerschütterter und in ausgezeichnete Gemütsverfassung bezeichnet. Viele der Behauptungen der Feinde seien stark übertrieben. (m)

Die Vereinigung immer unwahrscheinlicher.

Lyon, 30. Nov. (U.) Der Lyoner „Nouveliste“ erklärt, eine Vereinigung der serbischen Truppen mit

den Landungstruppen in Saloniki werde immer unwahrscheinlicher. Man müsse sich beschränken, mächtige Truppenansammlungen in unmittelbarer Nähe der Balkanhalbinsel zu bilden, man müsse einem Druck Deutschlands auf die Neutralen verhindern und wirksame Handlungen für die Zukunft vorbereiten. (Der „Nouvelist“ verrät nicht, was er unter diesen Zukunftsaktionen versteht.)

Gegen Montenegro.

Paris, 30. Nov. (Meldung der TL.) Der „Petit Journal“ erfährt aus Rom, daß der deutsch-österreichisch-bulgarische Vormarsch auf Albanien in römischen Kreisen große Besorgnis hervorruft. Man erklärt, daß ernste Ereignisse die das Interesse Italiens gefährden, bevorstehen. Die Deutschen und Österreicher hätten es auf ganz Montenegro und Albanien abgesehen. Ihr Vormarsch bedrohe selbst die untere Adria und Valona.

Keine Montenegriner mehr auf bosnischen Boden.

Budapest, 30. Nov. (Meldung der TL.) Dem Peter Lloyd wird aus dem N. und N. Kriegspressequartier gemeldet: Die fortschreitende Offensive, die am westlichen Flügel durch unsere angreifende Armee in Serbien unter den schwierigsten Terrainverhältnissen Schritt für Schritt vorwärts getragen wird, führte gestern zur vollständigen Säuberung des bosnisch-herzegowinischen Gebietes vom Feinde. Kein Montenegriner steht mehr auf bosnischen Boden. Die verbündeten Truppen dringen auf der ganzen Linie auch vom Norden und Nordosten gegen das montenegrinische Grenzgebiet vor.

Vor der Entscheidung.

Basel, 30. Nov. (TL.) Griechenland soll vor der Entscheidung stehen. Nach indirekten Londoner Berichten über Rotterdam beginnt die englische Presse bereits wieder ihre Angriffe und Drohungen gegen die griechischen Machthaber. Sie schreibt, daß Griechenland Saloniki zu verspielen beginne.

Griechenland und der Bierverband.

Rotterdam, 30. Nov. (TL.) „Central News“ melden, die englische Regierung habe Befehl zur Besetzung weiterer griechischer Inseln für die im westlichen Mittelmeer konzentrierte Kriegsflotte gegeben.

Genf, 30. Nov. (TL.) Aus Paris wird gemeldet: Hier liegen Nachrichten vor, daß Griechenland

zu neuen Konzessionen nicht mehr bereit sei und die Achtung seiner Neutralität von den Gesandten der Ententemächten in Athen in bestimmter Weise fordere.

Wien, 30. Nov. (TL.) Ueber den neuen Notenauswechsel zwischen Griechenland und der Entente wird berichtet, Griechenland bleibe dabei, zu verändern, da auf griechischem Boden gekämpft wird. Neuerdings wird bestätigt, daß Griechenland sich bereit erklärte, abzurufen, sobald die englischen und französischen Truppen Saloniki verlassen haben werden.

Der türkische Sieg in Mesopotamien.

Konstantinopel, 29. Nov. (TL.) Uebereinstimmend wird aus Bagdad gemeldet, daß die jüngsten siegreichen Kämpfe gegen die Engländer in der Bevölkerung große Freude hervorgerufen haben.

Eine Erklärung zur dänischen Frage.

Kiel, 27. Nov. Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein erläßt folgende Bekanntmachung: In verschiedenen Kreisen der Provinz ist neuerdings das Gerücht verbreitet worden, Nord-Schleswig würde nach dem Kriege Dänemark zurückgegeben werden, und zwar entweder von unseren Feinden als Geschenk, oder von der deutschen Regierung als Lohn für die von Dänemark beobachtete Neutralität. Der unterzeichnete königliche Oberpräsident sieht sich veranlaßt, in aller Form zu erklären, daß derartige Ausstreunungen jeder Unterlage entbehren. Wenn die Urheber des Gerüchts auf den Sieg unserer Feinde spekulieren, so genügt es, auf den Stand der militärischen Operationen zu verweisen. Was aber die Beziehungen der kaiserlichen Regierung zu Dänemark angeht, so heißt es die Würde und politische Voraussicht der dänischen Regierung verkennen, wenn man glaubt, diese lasse sich bei ihrer strikten Neutralitätspolitik von der Hoffnung auf fremden Lohn leiten, anstatt ausschließlich von den wohlwollenden, durch die tatsächlichen Verhältnisse gegebenen Interessen Dänemarks. — Schleswig, den 26. Nov. 1915. Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein v. Wolke, Staatsminister.

Letzte Nachrichten.

Die Vernichtung der serbischen Armee.

Zofia, 1. Dez. (Bulg. Generalstabsbericht vom 29. Nov.) Mittags haben unsere Truppen nach

kurzem Kampf von entscheidender Bedeutung die Stadt Prizren genommen. 16—17000 Gefangene wurden gemacht, 50 Feldgeschütze und Haubitzen, 20000 Gewehre, 148 Automobile und eine Menge Kriegsmaterial erbeutet.

Die Zahl der Gefangenen wächst unaufhörlich. König Peter und der russische Gesandte Fürst Troubezkoj sind am 28. Nov. nachmittags ohne Begleitung mit unbekanntem Ziel davongeritten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Schlacht bei Prizren, wo wir die letzten Reste der serbischen Armee gefangen nahmen, das Ende des Feldzugs gegen Serbien bedeuten.

Rückzug der Armee Sarrail nach Saloniki.

Frankfurt, 1. Dez. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Paris: Pavaas meldet aus Saloniki: Nachdem die Serben den Engpaß von Kaischanik geräumt hatten, wurde die Vereinigung der französischen und der serbischen Streitkräfte unmöglich und der Vormarsch der Franzosen nach Wales unnütz. Die Zurückziehung der Truppen aus der Gegend von Krivolak hat eingeleitet. Krivolak, das Zentrum der bisherigen Aktion, wird bald zu einem vorgeschobenen Punkte werden, dem Demir-Kapu, wo die Franzosen ihre Streitkräfte aufstellen werden, als Basis dienen wird. Entgegen den aus bulgarischer Quelle stammenden Nachrichten besetzten die Franzosen alle eroberten Stellungen auf dem linken Wardarufert bis nach Krivolak.

Die Zurückziehung der Truppen von der griechischen Regierung verweigert.

Köln, 1. Dez. Laut der „Kölnischen Zeitung“ wird der „Times“ aus Athen unterm 30. Nov. gemeldet: Als Antwort auf die Schritte der Verbündeten, daß die griechischen Truppen das Gebiet räumen möchten, in welchem die Verbündeten stehen, erklärte die griechische Regierung, sie halte dies für unausführbar, weil sich dadurch anderswo Schwierigkeiten ergeben. Sie schlug die Einsetzung eines Ausschusses von Sachverständigen vor, die diese Angelegenheit prüfen sollen.

Wir Feldgraue lesen gerne Kürschners Bücherschatz, weil er ausgezeichnete Erzählungen in großer Schrift bringt. Legt deshalb jeder Weihnachtsgeldung einige Bändchen bei. Preis 20 Pfennig. Vorrätig in der Buchhandlung J. Paucke, hier.

Bekanntmachung des k. Medizinalkollegiums, Tierärztliche Abteilung, betr. Verlängerung der Beobachtungsfrist für von außerhalb Württembergs eingeführte Schweine und Kennzeichnung solcher Schweine.

1. In Rücksicht darauf, daß bei Maul- und Klauenseuche die Zeit zwischen Ansteckung und Ausbruch der Krankheit gewöhnlich oft ungewöhnlich lang ist, wird zur Abwehr dieser Seuche auf Grund des § 170 Abs. 2. der Verfügung des k. Ministeriums des Innern vom 11. Juli 1912. betreffend Ausführungsvorschriften zum Viehseuchengesetz (Reg.-Bl. S. 293ff.), die Dauer der in der Bekanntmachung des Medizinalkollegiums, Tierärztliche Abteilung, vom 25. Oktober 1915 (Staatsanzeiger Nr. 253) angeordneten polizeilichen Beobachtung bis auf weiteres für Schweine auf 10 Tage festgesetzt.

2. zur wirksamen Durchführung der 10tägigen polizeilichen Beobachtung wird die Kennzeichnung derjenigen Schweine, die sich bei der Einführung im Besitze von Händlern befinden, auf Grund und nach Maßgabe des § 35 Abs. 1 der genannten Ministerialverordnung angeordnet. Diese Kennzeichnung ist bei Einführung der Schweine im Eisenbahn- oder Schiffsverkehr durch den beamteten Tierarzt, bei Einführung durch den Landweg durch die Ortspolizeibehörde des württembergischen Grenzorts unverzüglich auf Kosten des Einführenden (vgl. Art 25 des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz, Reg. Bl. 1912 S. 279), zu veranlassen.

Im übrigen bleiben die Bestimmungen der diesseitigen Bekanntmachung vom 25. Oktober 1915 unberührt.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 1. Dezember 1915.

Stadtschultheißenamt: Baegner.

k. Oberamt Neuenbürg.

Weizenauszugsmehl.

Für Weizenauszugsmehl ist — nach Erhöhung des Einkaufspreises seitens der Reichsgetreidestelle — mit Wirkung vom 1. Dezember 1915 an festgesetzt worden; Der Verkaufspreis des Kommunalverbands (einschließlich der Kosten der Zufuhr an die Versorgungsstellen auf Mk. 50:50 für 100 kg. der Kleinhandelspreis — als Höchstpreis — auf 60 Pfg.

Die Gemeindebehörden haben die neuen Preise ortsüblich bekannt zu machen.

Den 30. November 1915.

Oberamtmann Ziegeler.

Bekannt gegeben.

Wildbad, den 1. Dezember 1915.

Stadtschultheißenamt: Baegner.

Ich nehme mit dem heutigen Tage meine Praxis wieder auf.

Sprechstunden: vormittags 10 bis 12 Uhr, nachmittags 3 bis 5 Uhr.

Dr. med. Ernst Schwab, prakt. Arzt u. Kurarzt
Villa Krauss, König-Karlstrasse.

Schützenverein Wildbad

Samstag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr
Hauptversammlung

im Gasthof „Graf Eberhardt“.

- Bericht über die Tätigkeit des Schützenvereins seit Kriegsausbruch,
- Kassenbericht,
- Verchiedenes.

Das Schützenmeisteramt.

Für den Wintersport!

Alle für den Schneeschuhläufer benötigten Ausrüstungsgegenstände als:

Schneeschuhe, Stöcke, Paraffin-Wachs, Skiolin, Schneeschuhbügeleisen, Schneeschuh-Wickel-Gamaschen, Uebersocken aus Wolle und Ziegenhaar, praktische Handschuhe und Fäustlinge

empfehlen

Chr. Schmid und Sohn

Friseur- und Sportgeschäft
neben Hotel Deutscher Hof.

Ev. Kirchenghor.

Freitag abend 8 Uhr
Singstunde

für Damen und Herren.

Jünglingsverein

Donnerstag, 2. Dezember.
Abends 8 Uhr Bibelstunde und Spiel.

Sonntag, 5. Dezember.
Nachm. 5 1/2 Uhr Probe.

Strickwolle

in grau, schwarz u. farbig,

Kamelhaarwolle

echt naturmeliert: Wolle zu Socken, Strümpfen, Sweaters und Kinderjacken

bei

G. Aberle, sen.,
Inh.: E. Blumenthal.

Darlehen

gibt Selbstgeber

an sichere Personen. Für Rückporto 20 Pfg. erbeten.

Off. an das Büro: Ziegler Nürnberg, Hallerhüttenstr. 13/14.

Für Feldpostsendungen:

Dahnenmajalat
Fleischsalat m. Bohnensalat
Kalbsbraten) zum Schweinebraten) Kaltzungen) essen

alle Sorten Fleisch-Pasteten sind wieder frisch eingetroffen

bei

Rob. Treiber.

Kommunalverband Neuenbürg.
**Zuweisung von Futtermitteln zur Schweinemästung
 und zur Verfütterung an Kühe.**

Die Reichsgetreidestelle hat dem Kommunalverband
Getreideschrot (Roggen) zugewiesen zur Verwendung für
 a. Schweinemästung 400 Doppelzentner.
 b. Verfütterung an Kühe 600 Doppelzentner.

Der Ankaufspreis des Schrotens beträgt 15 Mk. für den
 Zentner, wozu 60 Pfg. für den Sack und etwa 40 Pfg.
 für sonstige Unkosten kommen, so daß mit einem Abgabepreis
 von etwa 16 Mk. für den Zentner ab Empfangsstation
 gerechnet werden kann.

Das Schrot zur **Schweinemästung** soll vornehmlich
 an solche Schweinehalter zugewiesen werden, die Schweine
 im Alter von 8 Wochen bis 1/2 Jahr zur Mast angestellt
 haben oder anstellen; außerdem an sonstige Schweinehalter
 für Mastzwecke. Die Schlachtware soll nicht allein dem
 Haushalt des Mästers zugute kommen, sondern auch für die
 Versorgung der nicht selbst produzierenden Bevölkerung zu
 angemessenen Preisen auf den Markt kommen.

Bei der Zuweisung von Schrot zur **Verfütterung**
 an **Kühe** soll auf die Erzeugung von Frischmilch zur Ver-
 sorgung der Hauptverbrauchsorte hingewirkt werden. Es
 sollen also nur solche Milchwirtschaften berücksichtigt werden,
 die Milchlieferungen zur Versorgung der nicht selbst produ-
 zierenden Bevölkerung übernehmen oder übernommen haben.

Die Ortsvorsteher, denen mit nächster Post ein ge-
 druckter Erlaß der Landesfuttermittelstelle mit einem Anmelde-
 bogen zugeht, werden ersucht, die Zuweisung des Schrots
 bekannt machen zu lassen, die Anmeldungen entgegenzuneh-
 men und zu prüfen und sodann längstens bis 3. Dez. d. J.
 der Bezirksgetreidestelle (Oberamtspflege) Neuenbürg
 einzureichen.

Die Bestellungen auf das Schrot sind bei den Orts-
 vorstehern längstens binnen 2 Tagen anzubringen.
 Neuenbürg, den 26. November 1915.

Oberamtmann Ziegele.

Vorstehendes wird hiermit bekannt gemacht mit dem
 Anfügen, daß die Bestellungen bis längstens **2. Dezember**
 ds. J. beim Stadtschultheißenamt anzubringen sind.

Wildbad, 27. November 1915.

Stadtschultheißenamt: Baehner.

Liebesgaben für die Ausmarschierten.

Die Stadt will eine vierte Liebesgabensendung (Wurst-
 waren und 1 Paar Socken) an die Wildbader Ausmar-
 schierten abgehen lassen. Die Adressen der letzteren sind,
 sofern sie sich seit der letzten Sendung geändert haben und
 soweit es sich um neue ins Feld gekommene Mannschaften
 handelt, in den nächsten Tagen auf dem Meldeamt abzugeben.

Zur Herstellung der auf Kosten der Stadtkasse zu be-
 schaffenden Socken finden einige **Strickabende**, der erste
 am **Donnerstag den 2. Dezember 1915 abends**
8 Uhr im Rathausaal statt, wozu die Frauen Wildbads
 eingeladen werden.

Wildbad, den 30. Oktober 1915.

Stadtschultheißenamt: Baehner.

Zu
Weihnachten
 gebe man jetzt in der
 Kriegszeit nur Nutzliches
 wo noch nicht vorhanden
 oder nur ein älteres System
 ist, eine gute deutsche

Nähmaschine
 zum Vor- und Rückwärts-
 nähen, Sticken u. Stopfen
 überall willkommen.
 Unterricht wird bereit-
 willigst erteilt.

Günstig. Gelegenheitskäufe
 auch in

Versenkmaschinen
 mit teilweise Mk. 40-50

Preisermäßigung
 Eisenbahnfahrt wird ver-
 gütet und ist eine Be-
 sichtigung meines reich-
 haltigen Fabriklagers

gewiss lohnend. Gebrauchte
Maschinen werden auf
 Wunsch jederzeit zu an-
 gemessenen Preisen in
Zahlung genommen.
 Unbegrenzte Garantie.

Bequeme Zahlungsweise
 auch in kleinen Monats-
 raten gestattet.

Stephan Gerster,
 Reutlingen.

Fernsprecher 126.
 Man verlange meine Preis-
 blücher mit näherer Auskunft.

Haben Sie
Zahnschmerzen!
 dann ist

„Jehol“

vorzüglich.
 Preis per Flasche mit
 Gebrauchsanweisung
30 Pfennig.

Erhältlich bei
Schmid u. Sohn,

König-Karlstr. 68.

Kleiner Bügel-Ofen
 billig zu verkaufen.

Zu erfr. in der Exped. ds. Bl.

C. Berner
 Pforzheim Ecke Metzger-
 und Blumenstr.
 Grösste Auswahl
 schwarzer und
 farbiger Jackenkleider
 - - Sonntags von 11 bis 1 Uhr offen. - -

In 18. Auflage ist erschienen:
Deflers Geschäftshandbuch
 (Die kaufmännische Praxis.)

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Dar-
 stellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung
 (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kauf-
 männischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontor-
 arbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propa-
 ganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen;
 Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern
 und Zölle, Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen-
 und Fernsprecheverkehr; Kaufmännische und gewerbliche
 Rechtskunde; Gerichtswesen; Übersichten und Tabellen; Er-
 klärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen;
 Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über **170 000 Exemplare**
verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann
 Aug. Ramdor, Lehrer am Büsch-Institut in Hamburg,
 schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische
 Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts,
 die ich berufllich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten
 starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen
 Einsendung von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von
 3.40 Mk. **Richard Defler, Verlag, Berlin SW. 29.**

Für das bulgarische
Rote Kreuz
 zu Gunsten unserer Bundes-
 genossen nimmt Geldgaben
 entgegen
Vereinsbank Wildbad.

Durch rechtzeitige grosse Einkäufe
 habe noch besonders preiswert anzubieten:

:-: Herren- und Knaben-Anzüge	:-: Einzelne Hosen
:-: Bozener Mäntel	:-: Ueberzieher
:-: Werktagshosen	:-: Blaue Arbeitsanzüge
:-: Jagdwesten	:-: Tricot-Unterkleidung
:-: Bleyles Knaben-Anzüge	:-: Goden-Umhänge
:-: Baumwollflanellhemden etc. eigener Anfertigung	:-: Goden-Umhänge

Ph. Bosch, Wildbad
 Hauptstrasse Telefon Nr. 32